

Anna Siemsen (1882-1951) und die Universität Hamburg

Vortrag in der Ringvorlesung „Bewegte Pädagoginnen für gesellschaftlichen Fortschritt“ am 13.11.2019

1. Vorbemerkungen

Bevor ich auf Anna Siemsen selbst eingehe, will ich etwas zur Vorgeschichte dieser Ringvorlesung sagen:

Wie vermutlich viele von Ihnen wissen, ist der Hörsaal in diesem Gebäude nach Anna Siemsen benannt worden. Über der Tür steht groß „Anna Siemsen Hörsaal“ und neben der Tür informiert eine Tafel mit Bild über ihre Lebensdaten.

Trotzdem machen wir häufig die Erfahrung, dass Studierende auf die Frage z.B. von Kommiliton/innen, wo sie hinmüssen, vom „Siemens-Hörsaal“ sprechen. Nun kann man vermuten, dass es sich hierbei vor allem um BWL-Studierende handelt, für die es selbstverständlich ist, die Welt aus Sicht von Unternehmen und Wirtschaft zu sehen. Trotzdem fanden wir, dass es sich lohnen würde, auf die Hintergründe von Namensbenennungen und damit auf die Person, nach der ein Hörsaal benannt wurde, einmal ausführlich und gezielt einzugehen.

Der Hörsaal der Erziehungswissenschaft wurde 2005 nach der Sanierung und Wiedereröffnung des Gebäudes Von-Melle-Park 8 nach Anna Siemsen benannt, 2007 folgte die Benennung der Bibliothek nach Martha Muchow. Die Wahl dieser Frauen als Namensgeberinnen reihte sich ein in eine Tradition der Universität Hamburg, durch solche Akte eine Form von Wiedergutmachung an in der Zeit des Faschismus erfolgtes Unrecht zu versuchen.

Begonnen wurden solche Benennungen zum 80. Geburtstag des Hauptgebäudes im Mai 1999 mit der Benennung des größten Hörsaals nach dem Philosophen Ernst Cassirer, der bis 1933 an der Universität Hamburg lehrte und von 1929 bis 1931 auch Rektor bzw. Prorektor der Universität war und als Jude 1933 aus Deutschland vertrieben wurde. Universitätspräsident Jürgen Lüthje betonte in seiner Ansprache auf der Gedenkfeier am 11.5.1999, dass die

„Namensgebung ‚als Teil einer lebendigen universitären Erinnerungskultur‘ verstanden werden (solle). Es gehe darum, ‚die Erinnerung an unsere schwierige Tradition wachzuhalten und die Vergangenheit der Universität mit all ihren Brüchen zu vergegenwärtigen‘. Dies solle ‚nicht aufdringlich, aber sichtbar‘ geschehen, nicht inflationär, sondern sparsam ausgewählt“ (Nicolaysen 2011, 10f.)

Dieser ersten Hörsaalbenennung war eine 1983 begonnene umfangreiche Aufarbeitung der Geschichte der Universität Hamburg während des Faschismus vorausgegangen (Krause et al. 1991).

Es folgten in den Jahren bis 2011 die weiteren Benennungen der Hörsäle im ESA 1. Die Unterbrechungen waren zum einen Renovierungs- und Finanzierungsproblemen, zum anderen der von der Universitätspräsidentin Monika Auwetter-Kurz (2006-2010) vorgesehenen Verlagerung der Universität auf den kleinen Grasbrook geschuldet.¹

Auf der Folie können Sie das Büchlein sehen, das Sie über die Namensgeber/innen im Hauptgebäude genauer bekannt macht und Ziele und Absichten dieser Aktionen beschreibt.

¹ Studierende nahmen dann 2009 eine inoffizielle Einweihung vor, der 2011, nach dem 2010 erfolgten Amtsantritt des heutigen Präsidenten Lenzen die offizielle Einweihung folgte.

Die Auswahl der Personen, nach denen die Hörsäle benannt wurden, stand nicht vor vornherein fest.² Es handelte sich aber jeweils um Professor/innen, die Mitglieder der Universität Hamburg waren, bevor sie ins Exil oder – im Fall von Agathe Lasch – in die Vernichtung getrieben wurden.

Das trifft auf Anna Siemsen nicht zu. Auch sie war von 1933 bis 1946 im Schweizer Exil und insofern reihen wir uns ein in die genannte Tradition der Wiedergutmachung an der Universität Hamburg. Allerdings hatte sie vor ihrem Exil eine Professur an der Universität Jena und keine Bezüge zu unserer Universität. Diese ergaben sich erst nach ihrer Remigration, als ihr vermutlich eine feste Anstellung an der Universität Hamburg zugesagt worden war, die dann jedoch nicht erfolgte. Insofern haben wir es hier in gewisser Weise mit dem von Hildegard Feidel-Merz so bezeichneten „zweifachen Verdrängungsprozeß“ (zit. nach Bauer 2012, S. 117) zu tun: Während des Faschismus sind diese Wissenschaftler/innen aus den Universitäten verdrängt worden, nach dessen Ende konnten sie dann oft nicht remigrieren oder wurden bei Berufungen oder Anstellungen nicht berücksichtigt. Zudem gerieten sie selbst bzw. ihre Publikationen in Vergessenheit – zumal diese häufig zu den verbotenen oder verbrannten Büchern gehörten. Beides trifft auch auf Anna Siemsen zu.

Der damalige Fachbereich Erziehungswissenschaft hat sich deshalb entschieden, auf die Pädagogin Anna Siemsen wieder aufmerksam zu machen und ihr damit in gewisser Weise Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Nun ist die Anzahl sinnvoll benennbarer Räume in der Universität begrenzt und es gibt zweifellos mehr Personen, die es wert sind, sich ihrer zu erinnern. Deshalb haben wir diese Ringvorlesung initiiert, um zumindest auf fünf Pädagoginnen aufmerksam zu machen, die sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit ihrem (pädagogischen) Handeln auf unterschiedlichen Wegen und in verschiedenen pädagogischen Arbeitsfeldern für die Entfaltung des Menschen als gesellschaftliches und handlungsfähiges Subjekt einsetzten und die damit auch für die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen Anstöße liefern können.

Hinweisen möchte ich Sie noch auf eine unter Lecture2go ansehbare Ringvorlesung aus dem Wintersemester 2013/14 zum Thema „Bildung und Gerechtigkeit“, in der u.a. auch Anna Siemsen – damals von Christine Mayer – vorgestellt wurde. Neben den Pädagoginnen Martha Muchow, Helene Lange, Alice Salomon und Klara Zetkin ging es damals natürlich auch um Pädagogen, mit Eduard Heimann um einen der Namensgeber der Hörsäle, ansonsten um Akteure, die bereits im 19. Jahrhundert aktiv waren wie Wilhelm Weitling, sowie solche, die insbesondere die bundesrepublikanische Erziehungswissenschaft beeinflusst haben wie Heinz-Joachim Heydorn, Herwig Blankertz und Pierre Bourdieu.

Meinen heutigen Vortrag will ich in weitere drei Punkte gliedern. Zunächst stelle ich die Biografie von Anna Siemsen vor und gehe dabei insbesondere auf die Remigration nach Deutschland und die Rolle von Hamburg bzw. der Hamburger Universität ein. Danach skizziere ich ihr Werk

² „Fünf der sieben Vertriebenen wurden 1933/34 als – nach NS-Terminologie – ‚Nichtarier‘ entlassen: Cassirer, Lasch, Panofsky, Mendelssohn-Bartholdy und Heimann, Letzterer zudem als Sozialdemokrat. Artins Entlassung folgte 1937 wegen seiner ‚halbjüdischen‘ Ehefrau. Zur selben Zeit kündigte Magdalene Schoch ihre Stelle, weil sie nicht bereit war, sich den Vorgaben des nationalsozialistischen Regimes zu fügen. Ein weites Spektrum zeigen auch die sieben Lebenswege nach der Vertreibung: Agathe Lasch gelang als Einziger die angestrebte Emigration nicht, sie wurde 1942 deportiert und ermordet; Mendelssohn-Bartholdy und Cassirer starben im britischen bzw. US-amerikanischen Exil; Artin und Heimann zählten nach 1945 zu den wenigen Remigranten der Hamburger Universität; Schoch und Panofsky lehnten eine Rückkehr ab.“ (Nicolaysen 2011, S. 14)

und versuche, einige Grundpositionen zu verdeutlichen. Schließlich frage ich nach der heutigen Bedeutung von Anna Siemsen.

2. Biografie von Anna Siemsen

Um die Biografie von Anna Siemsen vorzustellen, greife ich zum einen auf die vielen Zusammenstellungen ihrer Lebensdaten zurück, die es mittlerweile gibt – wobei die tabellarische Darstellung in der Dissertation von Alexandra Bauer wohl die umfassendste ist (Bauer 2012, S. 291–294). Von Anna Siemsen selbst gibt es ein maschinengeschriebenes Manuskript „Mein Leben in Deutschland bis 15.3.1933“, das allerdings weniger als Autobiografie gedacht war, sondern aus eigenen Erfahrungen heraus erläutern wollte, wieso es zum Faschismus kommen konnte. Dennoch sind einige biografische Einschätzungen darin enthalten, die ich heranziehen will. Ansonsten hat Annas Bruder August Siemsen kurz nach ihrem Tod eine Biografie erstellt, die sowohl ihren Lebensweg wie ihr Lebenswerk würdigt (Siemsen 1951).

Anna Siemsen wurde am 18.1.1882 in Mark, einem kleinen Dorf in der Nähe von Hamm geboren. Sie war die zweite Tochter des Pfarrers August Hermann Siemsen (1839-1910) und seiner Frau Anna Sophie Siemsen (1854-1931): ihre Schwester Paula (1880-1965) war zwei Jahre älter. Es folgten drei Brüder: August (1884-1955), Karl (1887-1968) und Hans (Johannes) (1891-1969). Außerdem lebte die Großmutter väterlicherseits noch im Haushalt. Es war – so schreibt ihr Bruder August – „ein wahres Kinderparadies, in dem Anna und ihre Geschwister aufwuchsen“ (Siemsen 1951, S. 9) Anna war ein eher kränkliches Kind, zudem führte möglicherweise einerseits ein verkürztes Bein, das körperliche Aktivitäten erschwerte, sowie andererseits das bildungsbürgerliche Elternhaus, in dem es reichlich Lesestoff gab, dazu, dass sie und ihr Bruder August „richtige Leseratten“ (Siemsen, S. 17) wurden. Zudem erhielt sie noch vor dem Eintritt in die Schule Privatunterricht, um lesen und schreiben zu lernen.

Zu dieser Zeit gab es noch nicht die Grundschule für alle Kinder und die Bildungsmöglichkeiten für Mädchen und Frauen waren wesentlich eingeschränkter als die für Jungen und Männer. Es gab private höhere Mädchenschulen, die häufig in Lehrerinnenseminare führten, weil dies als ein geeigneter Beruf für bürgerliche Frauen angesehen wurde. Ein Studium war bis in die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts oft nur mit einer Ausnahmegenehmigung möglich. In Preußen wurden Frauen erst 1908 offiziell zum Studium zugelassen.

Anna Siemsen besuchte zwei Jahre lang von Ostern 1889 bis Ostern 1891 die Dorfschule in Mark – von der sie wenig begeistert war. Danach ging sie bis 1896 auf die höhere Mädchenschule in Hamm. Nach privater Vorbereitung legte sie 1901 in Münster die Lehrerinnenprüfung ab. 1905 machte sie als Externe das Abitur an einem Humanistischen Gymnasium in Hameln. 1905-1910 studierte sie Germanistik, Philosophie und Latein: zwei Semester in München – gemeinsam mit ihrem Bruder August und das zweite Semester auch mit der Schwester Paula (Siemsen 1951, 24ff.) –, ein Semester in Münster, fünf Semester in Bonn. 1909 erfolgte die Promotion zum Dr. phil. in Bonn. 1910 legte sie ihr Examen für das Lehramt an höheren Schulen in Bonn ab. Von 1911-1912 studierte sie erneut zwei Semester, und zwar Religion an der Universität Göttingen, um die Erweiterungsprüfung für das Lehramt zu haben.

Ihr Erwerbsleben war ähnlich wie ihre Bildungslaufbahn von vielen Wechseln der Tätigkeit wie auch der Orte geprägt. Vor dem Studium arbeitete sie von 1903-1904 als Hauslehrerin in Vlotho, war von 1910-1911 Lehrerin am Lehrerinnenseminar in Detmold, danach 1912-1915 Lehrerin am Oberlyzeum in Bremen, wechselte schließlich von 1915-1920 als Oberlehrerin ans Oberlyzeum in Düsseldorf.

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs war Anna Siemsen noch kriegsbegeistert, was sich jedoch sehr schnell änderte. Sie selbst beschreibt ihre Sozialisation folgendermaßen:

„Wir Kinder wuchsen auf, mit Homers Sagen und Horazischer Lebensweisheit, mit Shakespeare, Cervantes und den deutschen Klassikern und die Maßstäbe dieser europäischen Welt neben dem einer sehr persönlichen und leicht pietistisch, d.h. asketisch gefärbten christlichen Frömmigkeit brachte uns mit der Umwelt notwendigerweise in einen stillgetragenen oder offen durchgekämpften Gegensatz.“ (Siemsen, S. 12)

Die schulische Sozialisation dagegen war keineswegs demokratisch ausgerichtet:

„... soweit ich eine öffentliche politische Erziehung erhielt, war es eine Erziehung zur Hohenzoller-Verehrung und kriegerischem Nationalismus. Das geschah keineswegs mit Inbrunst, sondern mit einer selbstverständlichen Gleichgültigkeit, wie man täglich frühstückt und Toilette macht.“ (Siemsen, S. 1)

Als nachhaltig wirkendes Ereignis erzählt Anna Siemsen vom jährlichen Sedanfest, mit dem die Kapitulation der französischen Armee am 2.9.1870 gefeiert wurde. Sie stellt mehrere Gedichte vor, mit denen Hass auf Frankreich geschürt wurde und schreibt:

„Dass zwanzig und dreissig Jahre nach dem Kriege mit einem Nachbarvolke nicht der siegreiche Friedensschluss, sondern eine Niederlage dieses Volkes als höchstes Kinderfest gefeiert wurde, ist schon bedenklich. Dass Gedichte von solch' fanatischem Hochmut und solch' rohem Hohn gegen den besiegten Gegner in unseren Schullesebüchern standen, zum Feste gelernt, rezitiert, gesungen und so Millionen junger Deutscher eingepägt wurden, das war eine Besonderheit der preussischen Volkserziehung.“ (Siemsen, S. 5)

Ihre eigene Tätigkeit als Lehrerin sah sie schließlich ebenfalls sehr skeptisch:

„Mein Schulleben führte mich durch eine Reihe westdeutscher kleinerer und grösserer Städte. Immer wieder waren der Unterricht und der Umgang mit den jungen Menschen eine Freude. Aber unweigerlich entstand und wuchs die verwirrende Gewissheit, dass unsere Arbeit den Kindern keine rechte Bildung fürs Leben gab. Indem ich unterrichtete, öffnete sich mir erst recht das Bewusstsein für die Zusammenhänge des gesellschaftlichen Daseins. Ich sah die verhängnisvolle Macht, die unser Leben vergewaltigte und fälschte und ich fand weder bei Kollegen noch Vorgesetzten Verständnis für meine Skrupel, sondern bei den ersteren Gleichgültigkeit, bei den andern schärfste Ablehnung und die Forderung, auf Gleichschaltung mit dem von oben befohlenen Kurs.“ (Siemsen, S. 16)

Entsprechend versuchte sie, ihre Lehrtätigkeit mit politischer Arbeit in der Verwaltung zu verbinden. So war sie von 1919-1920 „Hilfsarbeiterin“ im Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Berlin. „Hilfsarbeiterin“ – so schreibt sie – sei der „Titel für vorübergehend zugezogene Experten“ (Siemsen, S. 51). Von 1920-1921 war sie hauptamtliche Beigeordnete für das Fach- und Berufsschulwesen in Düsseldorf, von 1921-1923 Oberschulrätin und Dezernentin beim Magistrat der Stadt Berlin für das Fach- und Fortbildungsschulwesen. 1923-1924 wechselte sie erneut und wurde Oberschulrätin für das mittlere Schulwesen im Thüringischen Ministerium für Volksbildung und Leiterin des Jenaer Lyzeums. 1923 wurde sie gleichzeitig zur Honorarprofessorin oder außerplanmäßigen Professorin an der Philosophischen Fakultät der Universität in Jena ernannt.³ Ich habe nicht wirklich herausfinden können, welche Position sie an der Universität Jena bekleidete: Sie selbst spricht davon, dass ihre Arbeit im Ministerium zugleich „mit einem Lehrauftrag an der Universität verbunden war.“ (Siemsen,

³ Gleichzeitig wurde Mathilde Vaerting als Lehrstuhlinhaberin berufen sowie Olga Essig – vermutlich ebenfalls als Honorarprofessorin, da sie zugleich Regierungsrätin wurde (Amlacher 2001, S. 268).

S. 53)⁴ August Siemsen bezeichnet ihre Position als Honorarprofessur – was von den meisten Publikationen über sie übernommen wurde. Inge Hansen-Schaberg dagegen schreibt: „Zum 1.10.1923 wurde sie vom thüringischen Volksbildungsminister Greil im Rahmen der Lehrerausbildung in das Amt einer außerplanmäßigen Professorin für Pädagogik in Jena berufen“. (Hansen-Schaberg 1999, S. 117) In einem Sammelband zu „Frauen in Jena“ schreibt Cornelia Amlacher ebenfalls von einer Honorarprofessur – und da Anna Siemsen nach dem Verlust ihrer Schulleitungsstelle 1924 vor allem als Dozentin in der Erwachsenenbildung tätig ist, womit sie sich einigermaßen finanzieren kann, stimmt vermutlich diese Positionierung (Amlacher 2001).

Während der Jenaer Zeit arbeitete Anna Siemsen auch noch als Dozentin an der Volkshochschule Jena, an der Arbeiterhochschule Tinz und gab Bildungskurse im Haus des Volkes in Probstzella.

Von 1928 bis 1930 war sie Reichstagsabgeordnete der SPD für den Wahlkreis Leipzig und wechselte damit in die hauptamtliche politische Tätigkeit.

Am 25.12.1932 wurde ihr die Professur entzogen, weil sie sich für den Heidelberger Pazifisten und Mathematikprofessor Emil Julius Gumbel eingesetzt hatte. Gumbel hatte als Statistiker bereits 1921 in einer Veröffentlichung deutlich gemacht, dass die Weimarer Justiz rechte Gewalt wesentlich milder bestrafte als linke Gewalt. Auch später veröffentlichte er Schriften über rechtsextreme Netzwerke, so dass republikfeindliche Kräfte Kampagnen gegen ihn inszenierten. 42 Hochschullehrende hatten einen Protest unterschrieben, Anna Siemsen war aber die einzige, die deswegen diszipliniert wurde (Siemsen, S. 80).

Im März 1933 folgte dann die Emigration in die Schweiz: Es ist mir unklar geblieben, wovon sie sich dort finanziert hat, möglicherweise zunächst durch die Mitarbeit in der Schweizer Sozialdemokratischen Partei und dem Landesverband der Schweizer Kinderfreunde-Organisationen, ab 1934 dann wohl durch die Arbeit als Redakteurin der sozialdemokratischen Frauenzeitschrift „Die Frau in Leben und Arbeit“. Im August 1934 hatte sie Walter Vollenweider geheiratet, um die Schweizer Staatsbürgerschaft und damit eine Bleibe- und Arbeitserlaubnis zu erhalten. Es war eine Scheinheirat, aus der aber eine langjährige Freundschaft entstand.

Im Dezember 1946 erfolgte die Remigration nach Deutschland, und zwar nach Hamburg, wo ihre Schwester Paula Eskuchen lebte. Auf diese Zeit gehe ich gleich noch genauer ein. Vorher will ich noch kurz ihre vielen sonstigen Aktivitäten nennen.

Zur Biografie von Anna Siemsen gehört nämlich untrennbar ihr politisches Engagement, das allerdings ähnlich wie die Erwerbsbiografie von vielfältigen Wechseln gekennzeichnet war. Weil die Zeit vermutlich nicht reichen würde, alle ihre Mitgliedschaften und Funktionen aufzulisten (vgl. Bauer 2012, S. 291–294), nenne ich hier nur einige ausgewählte Aktivitäten. Anna Siemsen hat sich aktiv für Menschenrechte eingesetzt und auch immer wieder in Organisationen mitgewirkt, die bildungs- und schulpolitische Verbesserungen durchsetzen wollten. Sie war Sozialdemokratin, auch hier am Wechsel der verschiedenen Abspaltungen aktiv beteiligt:

⁴ Im Zusammenhang mit Diffamierungen spricht sie an anderer Stelle von ihrer „Berufung als Pädagogin an die Universität“ (Siemsen, S. 76) Im Kontext der Aberkennung der Professur wegen der Solidarität mit dem Heidelberger Professor Gumbel schreibt sie einerseits, sie sei „der einzige deutsche Professor, der unter einer Naziregierung protestiert und der einzige, der deswegen diszipliniert wurde“. Andererseits spricht sie erneut vom Lehrauftrag, der ihr entzogen worden sei, wogegen sie jedoch prozessierte und dessen Ende sie – trotz einer Entscheidung zu ihren Ungunsten im Sommer 1933 – zum Zeitpunkt der Erstellung ihrer „Autobiografie“ noch nicht für abgeschlossen hielt (ebd., S. 80). Rudolf Rogler erwähnt, dass die Klage als unzulässig verworfen wurde, weil es „an der Universität nur jederzeit widerrufbare Lehraufträge für außerordentliche, also nicht beamtete Professoren“ gäbe (Rogler 1994, S. 24).

So war sie erst von 1919-1922 Mitglied der USPD, dann von 1922-1931 Mitglied der SPD, hat 1931 die SAPD mitbegründet und bis 1933 dort im Vorstand mitgearbeitet. In der Schweiz hat sie in der dortigen Sozialdemokratischen Partei mitgewirkt und ist nach der Remigration nach Deutschland 1945/46 wieder in die SPD eingetreten. Gleich nach ihrer Rückkehr nach Deutschland hat sie sich aktiv für ein vereinigtes Europa eingesetzt.

Bevor ich auf Anna Siemensens Werk eingehe, will ich noch die Zeit in Hamburg beleuchten, die auch ihre besondere Beziehung zur Universität Hamburg betrifft.⁵

Anna Siemenzen hatte offenbar Ende April 1946 ein Angebot zur Rückkehr an die Universität Jena, wie aus ihrem Schreiben vom 1.6.1946 an Dr. Walter Lindemann vom Landesamt für Volksbildung des Landes Thüringen deutlich wird. Sie schreibt ihm:

„ich bestätige Ihnen dankend den Empfang ihres Schreibens vom 29. April ... und möchte Ihnen zunächst Glück wünschen zum Aufbau der pädagogischen Fakultät in Jena. Mein spezielles Interesse geht auf Soziologie und Pädagogik und im Zusammenhang damit die Geschichte der Erziehung und der Erziehungsinstitutionen. Ich sehe nicht ganz klar, ob nach Ihren Plänen demnach Allgemeine Pädagogik, Geschichte der Pädagogik oder Sozialpädagogik am ehesten in Frage kämen. (..) Wahrscheinlich liesse sich die Sache durch eine persönliche Besprechung rasch abklären.“ (zit. in Bauer 2012, 119f.)

Ob es eine solche Besprechung gegeben hat, ist unklar. Auf jeden Fall war Anna Siemenzen im August 1946 in Hamburg und hat dort mit dem Schulsenator Hermann Landahl gesprochen, der ihr möglicherweise das Angebot gemacht hat, in Hamburg eine Stelle zu erhalten. In einem Schreiben an ihn vom 21.8.1946 bestätigt sie, was ihr für ein Kommen nach Hamburg wichtig wäre:

„Mein entschiedener Entschluß ist jetzt in Deutschland zu arbeiten, das ich als den gefährdetsten und entscheidendsten Ort in Europa ansehe. ... Für mich ist die durchaus und allein wesentliche Frage, wo ich am fruchtbarsten arbeiten kann in dieser schwierigen Zeit. Allerdings muss ich sicher sein, von dieser Arbeit, auf die ich ausschließlich angewiesen bin, existieren zu können. Was mich vor allem interessiert, ist die überwiegend wichtige Frage der Lehrerbildung, und es würde mir sehr daran liegen, bei einer Dozentur mich auf sie konzentrieren zu können.“ (zit. in Hansen-Schaberg 1999, S. 127)

Nun kann man natürlich fragen, warum Anna Siemenzen offenbar das Angebot aus Jena – sowie möglicherweise andere Angebote auf eine Professur in der sowjetisch besetzten Zone (vgl. Bauer 2012, S. 119) – nicht annehmen und stattdessen nach Hamburg kommen wollte. Vermutlich sprachen mindestens fünf Gründe dafür:

1. Anna Siemenzen stand der Sowjetunion sehr skeptisch gegenüber und ihr Verständnis eines demokratischen Sozialismus kollidierte mit dem „Primat der Politik vor der Pädagogik“, wie er in der SBZ galt (Bauer 2012, S. 120).
2. Die Nordwestdeutsche Hochschulkonferenz vom 26./27.9.1945 hatte beschlossen, verdrängte und ausgewanderte deutsche Hochschullehrende bei akademischer Verwendbarkeit wieder zu beschäftigen (Bauer 2012, S. 122).
3. Hamburg gehörte zur britischen Besatzungszone und die britische Regierung wollte eine Notausbildung von Lehrkräften, um den Bedarf an unbelasteten Lehrer/innen zu decken.
4. Hamburg hatte eine sozialdemokratische Regierung und schließlich
5. wohnte Anna Siemensens Schwester Paula mit Familie hier.

⁵ Ich beziehe mich dabei vor allem auf die verschiedenen Ausführungen zu ihrer Biografie, die ich zusammenfügen will (Bauer 2012; Bauer 2016; Hansen-Schaberg 1999; Mevius 1985).

Am 1.1.1947 übernahm Anna Siemsen die Durchführung eines Kurses für die Ausbildung von Schulhelfern (Sonderlehrgang für die Ausbildung von Volksschullehrern). Die vermutlich von Senator Landahl versprochene Planstelle war auch von Oberschulrat Köhne beantragt worden als moralische, nicht finanzielle Wiedergutmachungspflicht. Das Organisationsamt aber bremste die Umsetzung zunächst einmal wegen angespannter Finanzlage. Am 8.4.1947 erfolgte deshalb eine Einstellung von Anna Siemsen als wissenschaftliche Angestellte.

1947 wurde von SPD-Delegierten vorgeschlagen, Anna Siemsen an der neu zu gründenden Akademie für Gemeinwirtschaft– der späteren Hochschule für Wirtschaft und Politik (HWP) – auf eine Professur für Soziologie zu berufen. Sie wurde jedoch nie ernsthaft berücksichtigt (Borries-Pusback 1992, S. 28).

Vom Sommersemester 1947 bis zum Sommersemester 1949 hatte Anna Siemsen Lehraufträge in Germanistik an der Universität Hamburg. In diesen brachte sie insbesondere eine europäische Perspektive ein, die damals sehr ungewöhnlich war.

Im September 1947 musste sie sich einer Operation unterziehen, die sie ein halbes Jahr krankheitsbedingt ausfallen ließ. Dann gab es keine neuen Notkurse für die Ausbildung von Volksschullehrkräften, vermutlich auch, weil zum Sommersemester 1948 die reguläre Ausbildung am neu gegründeten Pädagogischen Institut begann. Seitens der Universität war nicht vorgesehen, Anna Siemsen daran zu beteiligen (Bauer 2012, S. 123; Bauer 2016, S. 25; Hansen-Schaberg 1999, S. 130).

Es gab durchaus Bemühungen von Senator Landahl, Anna Siemsen zum „Oberschuldirektor“ zu machen. Das Personalamt lehnte dies jedoch mit Verweisen auf die Kosten und Siemensens Alter ab. 15 Monate lang gab es einen umfangreichen Briefwechsel, in dem immer neue Rechtsbestimmungen herangezogen wurden, um ihre Verbeamtung zu verhindern – neben Kosten und Alter betraf das auch ihre Schweizer Staatsbürgerschaft. In einem Brief vom 23.4.1948 an Landahl schildert Anna Siemsen ihre Enttäuschung darüber (Bauer 2012, S. 121; Bauer 2016, S. 23; Hansen-Schaberg 1999, S. 128).

Auf Intervention von Landahl gab es schließlich eine Regelung, dass Anna Siemsen ein Ruhegehalt erhielt und zwei Lehraufträge in der Lehrerbildung durchführen durfte. Das Ruhegehalt betrug 675 DM und wurde um 100 DM für die Lehraufträge aufgestockt. Wie restriktiv und unangemessen dieses Vorgehen war, zeigt allerdings ein Brief von Landahl an Anna Siemsen vom 14.10.1948:

„Nachdem Sie jetzt wieder einen endgültigen Auftrag und eine feste Versorgung vom hamburgischen Staat erhalten haben, müssen Ihre hiesigen Arbeitsaufgaben den unbedingten Vorrang vor anderen Verpflichtungen erhalten. Es wird in Zukunft für Sie nicht möglich sein, zur Wahrnehmung anderer Verpflichtungen so häufig wie bisher von Hamburg abwesend zu sein. Sie wissen, welche Mühe ich gehabt habe, die Sonderregelung für Sie, die wirklich eine einmalige große Ausnahme darstellt, durchzusetzen. Diese Bemühungen dürfen nun nicht dadurch desavouiert werden, daß Ihre amtlichen Hamburger Aufgaben hinter anderen zurückstehen.“ (zit. in Hansen-Schaberg 1999, S. 130)

Vom Sommersemester 1949 bis zum Wintersemester 1950/51 übernahm sie folgende Lehraufträge am Pädagogischen Institut (Bauer 2012, S. 126; Bauer 2016, S. 34):

Sommersemester 49

- Die Entwicklung der europäischen Gesellschaft und ihrer Erziehungseinrichtungen bis zum 19. Jahrhundert
- Pestalozzis Erziehungsreform im Rahmen seiner Zeit

Wintersemester 1949/50

- Pestalozzi und seine Zeitgenossen
- Europäische Gesellschaftsentwicklung und Erziehung seit 1800

Sommersemester 1950

- Europäische Gesellschaftsentwicklung und ihre Erziehungs- und Schulprobleme im 20. Jahrhundert
- Die großen Pädagogen des 20. Jahrhunderts (Arbeitsgemeinschaft)
- Die europäischen Literaturströmungen und ihre Repräsentanten unter besonderer Berücksichtigung der Jugendliteratur

Wintersemester 1950/51

- Die gesellschaftlichen Grundlagen von Erziehung und Schule
- Übungen über Goethes Pädagogische Provinz
- Epische Dichtung in der Schule und im Leben

Am 11.5.1951 verabschiedete der Hamburger Senat das „Gesetz zur Regelung der Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts für Angehörige des öffentlichen Dienstes“, das am 18.3.1952 auch auf jene ausgeweitet wurde, die außerhalb der Bundesrepublik lebten (Bauer 2012, 122f.). Für Anna Siemsen kamen dieser Regelungen zu spät: Am 22.1.1951 – vier Tage nach ihrem 69. Geburtstag – ist sie in Hamburg gestorben. August Siemsen schreibt:

„Die Trauerfeierlichkeiten, die entgegen den Wünschen Annas nicht zu vermeiden waren, mit den Mengen von Blumen und - neben echten und herzlichen Abschiedsworten - den offiziellen Reden, sind vorbei und vergessen. Sie konnten nicht wieder gutmachen, was von staatlichen und parteibürokratischen Stellen im Nachhitlerdeutschland dadurch versäumt worden ist, daß man ihren großen und vielfach bewiesenen Gaben und Fähigkeiten kein entsprechendes Betätigungsfeld gegeben, sondern sie möglichst ignoriert hat, so daß sie sich selbst mit ihrer eisernen Energie - aber auch mit dauernder Überanstrengung - ihre Arbeit und ihr Wirkungsfeld neu schaffen mußte.“ (Siemsen 1951, S. 99)

3. Werk von Anna Siemsen

Anna Siemsen hat weit über 800 Schriften verfasst, wobei ein Gesamtbestand nie dokumentiert werden konnte, zumal vermutlich nicht wenige ihrer Arbeiten der Bücherverbrennung der Faschisten zum Opfer gefallen sind (Siemsen 1951, S. 133). Kurz nach ihrem Tod gab es in wenigen Monaten von August Siemsen im fernen Buenos Aires erstellte 1951 veröffentlichte Biografie – zu der die Schwester Paula Eskuchen aus Hamburg etliches Material beige-steuert hat. Einige weitere Nachrufe erschienen ebenfalls um diese Zeit. Danach wurde Anna Siemsen weitgehend vergessen, um erst in den 1980er Jahren als sozialistische Pädagogin wiederentdeckt zu werden. Wolfgang Keim verweist darauf, dass Anna Siemsen zwar eine vielgefragte Rednerin gewesen sei, dies jedoch vor allem im sozialistischen und außeruniversitären Milieu, während sie in der Erziehungswissenschaft kaum wahrgenommen wurde (Keim 2016, S. 137). Als Gründe sieht er dafür zwei an, nämlich zum einen, weil sie sozialistische Positionen vertrat, zum anderen weil sie eine Frau war. Einer der wenigen Erziehungswissenschaftler, der sie schätzte, war Heinz-Joachim Heydorn.⁶

⁶ Er zählte sie zu den „Freunden“, mit denen „die Zusammenarbeit unvergeßlich“ war. „Anna Siemsen bringt eine wichtige Untersuchung aus der Emigration mit: ‚Die gesellschaftlichen Grundlagen der Erziehung‘, mit der die Arbeit an einer sozialistischen Bildungstheorie auf bedeutsame Weise wieder aufgenommen wird. Das Buch, das 1948 erscheint, wird während der Restauration verramscht.“ (Heydorn

Selbst in den Arbeiten der von der 1968-Bewegung beeinflussten Erziehungswissenschaft spielte Anna Siemsen keine große Rolle. Als erstaunliches Faktum stellt Keim heraus, dass Wolfgang Klafki in seinem ursprünglich 1971 erschienenen Beitrag „Erziehungswissenschaft als kritisch-konstruktive Theorie“ (Klafki 1976) Anna Siemsen nicht erwähnt, als er auf Kritiker der geisteswissenschaftlichen Pädagogik verwies, die sich gegen die Vernachlässigung gesellschaftlich-politischer Verhältnisse gewandt hatten (Keim 2016, S. 139).⁷

Inzwischen gibt es durchaus viele seitdem entstandene biografische Skizzen. Sie betonen jeweils sehr unterschiedliche Aspekte von Anna Siemsen (Italiaander 1984; Mevius 1985; Abosch 1986; Abosch 1988; Schmölders 1988; Rogler 1994; Thomann Tewartson 1994; Rothe 1996; Schoppmann 1997; Pestrup 1998; Hansen-Schaberg 1999; Keim 1999; Faulstich und Zeuner 2001; Mayer 2001-; Mayer 2006; Bauer 2012; Schwitanski 2016a; Batelka 2018). So nennt Alexander Schwitanski in seinem 2016 erschienenen Sammelband über sie allein zehn Betrachtungsweisen, wie sie gewürdigt wurde, nämlich

„als Protagonistin der Erwachsenenbildung, als Teil der städtischen Historie Hamburgs, Hamms oder Jenas (hier jeweils in einer besonderen Rolle, als Emigrantin, als Schriftstellerin, oder als bedeutende Frau), als Frau in einer problematischen Position innerhalb der deutschen Hochschullandschaft, als Beispiel für die Verbindung von weiblicher Emanzipation und sozialistischer Idee, als Sozialdemokratin innerhalb der Weimarer Republik, als Pädagogin in der Arbeiter(jugend)bewegung, als Pazifistin oder Europäerin.“ (Schwitanski 2016b, 7f.)

Einerseits wird diese Vielfalt sicher durch das bewegte Leben von Anna Siemsen bedingt, andererseits – so Schwitanski – liegt „ihre Bedeutung ... sicher nicht in ihren Ämtern und Funktionen begründet“ (Schwitanski 2016b, S. 10). Er sieht vielmehr ihre Wirkung im geschriebenen und gesprochenen Wort, mit dem sie der Bildung von Menschen dienen wollte. „Sie wirkte damit – gemäß gängiger Definitionen – als Intellektuelle“ (Schwitanski 2016b, S. 12).

August Siemsen teilte ihr Werk in fünf Kategorien ein: Reisen und Wandern, Politik, Erziehung und Gesellschaft, Kunst und Dichtung, Literatur und Gesellschaft (Siemsen 1951). Hier interessieren vor allem natürlich die Bereiche „Politik, Erziehung und Gesellschaft“. Ihr wohl bedeutendstes Werk, in dem in systematischer Entfaltung sowohl ihr theoretischer Ansatz wie ihre bildungspolitischen Vorstellungen dargestellt sind, ist die 1934/35 entstandene, aber erst 1948 veröffentlichte Arbeit „Die gesellschaftlichen Grundlagen der Erziehung“ (Siemsen 1948). Ihr

1970, S. 273). Irmgard Heydorn gedenkt Anna Siemsen als einer Schulreformerin und sozialistische Erziehung propagierende wichtige Persönlichkeit, die sie als Gründungsmitglied des SDS in Hamburg 1946 sehr beeindruckt habe (Heydorn 1991).

⁷ Klafki schreibt: „Die Situation der Pädagogik zu Beginn der 70er Jahre ... ist aber mit der Auseinandersetzung zwischen einer selbstkritisch weitergedachten geisteswissenschaftlichen Pädagogik einerseits und der empirischen Pädagogik andererseits noch nicht hinreichend gekennzeichnet. Beiden genannten Richtungen ist nämlich, ..., ein dritter Ansatz gegenübergetreten, der z.Z. gerade zu im Mittelpunkt der Debatte steht: die *gesellschaftskritische Position* innerhalb der Erziehungswissenschaft.

In begrenztem Umfang läßt sich die damit gemeinte wissenschaftliche Richtung, ganz abgesehen von ihren lange Zeit vergessenen Vorläufern seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert und einige Ansätzen der 20er Jahre unseres Jahrhundert, schon in einer Reihe von Arbeiten der ausgehenden 50er und der beginnenden 60er Jahre nachweisen, in größerem Umfang aber ist diese Position erste seit etwa vier bis fünf Jahren, parallel zum Durchbruch der von Theodor W. Adorno, Max Horkheimer und Jürgen Habermas begründeten sogenannten Frankfurter Schule ... in das Zentrum der Erörterungen um das Selbstverständnis und die Weiterentwicklung auch der Erziehungswissenschaft getreten.“ (Klafki 1976, S. 39) In der Fußnote zu denjenigen, die in den 1920er Jahren bereits für diese Position stehen, nennt Klafki Paul Honigshaus, Hans Weil und Siegfried Bernfeld (Klafki 1976, Anm. 49).

darin verwendeter Erziehungsbegriff entspricht zum einen dem, was heute unter Sozialisation gefasst wird, sie nutzt ihn aber auch, um „bewusste Erziehung“ zu beschreiben. Insgesamt stellt ihr Ansatz damit eine komplett andere Herangehensweise dar als die der vorherrschenden geisteswissenschaftlichen Pädagogik der damaligen Zeit. Alexandra Bauer versucht, den Erziehungsbegriff von Anna Siemsen in einer Tabelle zu verdeutlichen (vgl. Abb. 1).

Damit eine solche Erziehung, die eine demokratische und zugleich sozialistische Gesellschaft gewährleistet, umgesetzt werden kann, sieht Siemsen ein Bildungssystem vor, das als Einheitsschule unter Einbezug der beruflichen Bildung organisiert ist (vgl. Abb. 2). Siemsen selbst beschreibt als Hauptziele der Neugestaltung des Schulsystems: „innere und äußere Demokratisierung, oder anders gewandt: Bildung zur Selbständigkeit durch schöpferische Arbeit, also Arbeitsschule, und Öffnung der Wege zur höchstmöglichen Bildung, also Einheitsschule“ (Siemsen 1950, S. 2).

In einem auf der ersten Tagung der Studierendenvertretung der Pädagogischen Ausbildungsstätten des Bundesgebietes und West-Berlins vom 21.-24.2.1950 hat Anna Siemsen einen Vortrag zu „Wesen und Aufgaben der Lehrerbildung“ gehalten. Daraus möchte ich zwei Teile zitieren, in denen sie ihr Erziehungsverständnis darlegt und in denen sie ihre Vorstellung von Lehrerbildung zusammenfasst:

„Fragen wir zunächst, was die Erziehung sei, so haben wir ganz abseits von den sehr wechselnden Einzelzielen der Erziehung, die Tatsache festzustellen, daß Erziehung jederzeit Eingliederung in eine Gesellschaft - günstigenfalls in eine Gemeinschaft, d.h. in eine solidarische Gesellschaft - war und ist. Diese Eingliederung erfolgt jederzeit, wo immer wir Gesellschaft finden. Die Art der Eingliederung aber ändert sich mit der Gesellschaft. ... In unserer europäischen Gegenwart wird die Erziehung durch zwei vorwiegende Grundsätze und durch zwei äußere Notwendigkeiten bestimmt. Die Grundsätze sind a) die Anerkennung der menschlichen Freiheit und Gleichheit, damit das Recht jedes Einzelnen auf die volle Entwicklung seiner Fähigkeiten und das unbehinderte ‚Streben nach Glück‘ - wie die Virginische Erklärung der Menschenrechte formuliert -, b) die Betonung des Anspruchs der Gesellschaft auf den Dienst des Einzelnen an ihr. Somit wird die Aufgabe jeder Erziehung die optimale Verbindung der beiden großen Werte persönliche Freiheit und Gemeinschaftsverpflichtung sein. Schon hieraus ergibt sich der prinzipielle Anspruch eines jeden auf eine Erziehung, die seine persönliche Entwicklung sichert und ihn zugleich zum Leben in der Gemeinschaft befähigt.“ (Siemsen 1950, S. 1)

Daraus leitet Siemsen dann fünf Punkte ab für eine Neuordnung der Lehrerbildung:

1. „Die unerläßliche Vertiefung und Erweiterung der Bildung fordert das Hochschulstudium mit seinem wissenschaftlichen Ernst und seiner Freiheit und eine entsprechende Vorbildung.
2. Die sich umgestaltende Gesellschaft bedarf der Einheitsschule und daher der einheitlichen, in sich weitgehend differenzierten Lehrerschaft.
3. Um die Schule aus ihrer gefährlichen Isolierung zu lösen, bedürfen wir einer theoretisch und praktisch gesellschaftlich durchgebildeten Lehrerschaft. Daher gehört Gesellschaftskunde wie Erfahrung in praktischer Arbeit zur unerläßlichen Bildung. Wie beides zu koordinieren sei, muß der Versuch ergeben.
4. Unsere Beziehungen sind erdumfassend, unser Schicksal ist ein übernational europäisches geworden. Beidem hat die Lehrerbildung Rechnung zu tragen. Die Zeit der reinen Nationalerziehung ist vorbei. Uebernationale Bildungsmöglichkeiten

mit den staatlichen zu verbinden, ist eine Gegenwartsforderung und eine Zukunftsaufgabe.

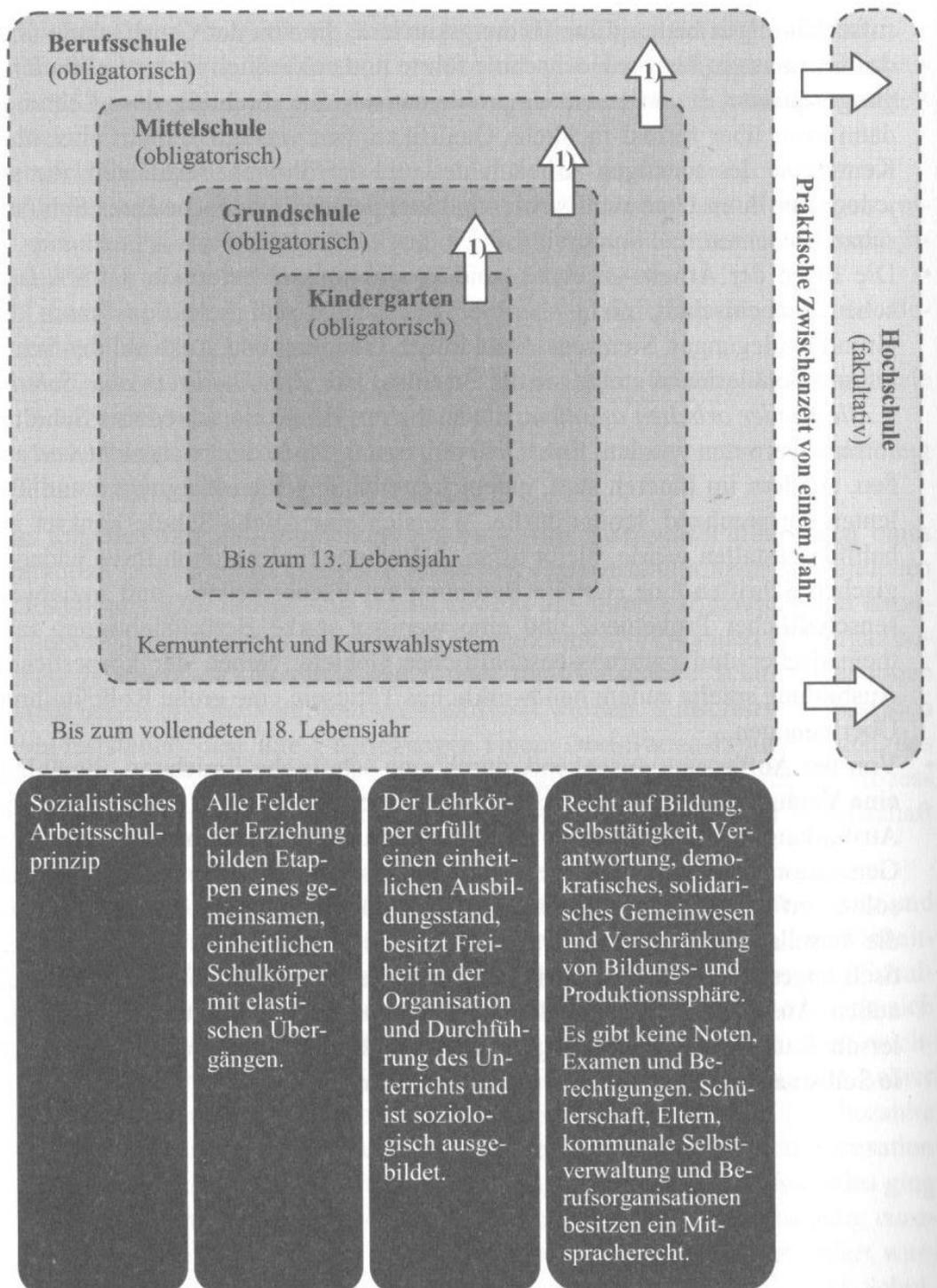
5. Im dauernden Prozeß der Gesellschaftswandlung kann Bildung weniger als je abgeschlossen sein. Der Lehrerschaft ist also durch Studienurlaub und Studienunterstützung der Weg zur stetigen Weiterbildung zu öffnen. Tausend Einzelheiten bieten verschiedene Lösungsmöglichkeiten an. ... Möge die Freiheit und Mannigfaltigkeit nicht erstickt werden durch bürokratische Bedenken und möge vor allem die Liebe und das Verantwortungsgefühl für die zu schweren Aufgaben heranwachsende Jugend den Opfersinn wecken, damit die Lehrerbildung endlich den ihr gebührenden zentralen Platz in unserer sozialen und Kulturpolitik erhalte.“ (Siemsen 1950, 5ff.)

Abb. 1: Der Erziehungsbegriff bei Anna Siemsen

Der Erziehungsbegriff bei Anna Siemsen			
Grundbedingungen der Erziehung	Akteure im Erziehungsprozess	Zielabsichten und Aufgaben der Erziehung	Probleme und Kritik
<p>Erziehung ist nur innerhalb der Gesellschaft möglich.</p> <p>Erziehung kann nicht neutral sein.</p> <p>Erziehung ist immer politisch, ersetzt Politik aber nicht.</p> <p>Erziehung findet immer wechselseitig statt.</p> <p>Humanität und Persönlichkeit sind die beiden wesentlichen Bezugsgrößen.</p> <p>Es gibt bewusste und unbewusste Erziehung.</p> <p>Erziehung muss solidarisch und gewaltfrei sein.</p>	<p>Jeder, da es ein lebenslanger Prozess ist.</p> <p>Der Mensch ist ein ›animal sociale‹ und strebt nach Gemeinschaft.</p> <p>Der Fokus liegt in ihren Überlegungen aber auf dem Kind als ›Träger der werdenden Gesellschaft‹.</p>	<p>Die Entwicklung eines verantwortlichen Bewusstseins;</p> <p>Der Aufbau einer sittlichen Vernunft;</p> <p>Freiheit;</p> <p>Besondere Aufgabe der Erziehung, die als Ziel nicht die bloße Anpassung an die vermeintlich feststehende Gesellschaft haben darf, sondern das Individuum auf deren Veränderbarkeit vorbereiten muss.</p> <p>Erziehung zum Sozialismus im Sinne einer menschlicheren und gerechteren Welt verstanden.</p>	<p>Die Frage der Motivation des Individuums (bin ich erziehungsbereit?) im Erziehungs- oder Bildungsprozess bleibt unbesprochen.</p> <p>Die Frage, wann der Mensch erzogen ist, bleibt undiskutiert (anders als etwa bei Klafki, vgl. Chu 2002).</p> <p>Erziehung geht Bildung voraus und kann Thema des Bildungsprozesses sein.</p> <p>Der Aspekt der Reflexion fehlt.</p> <p>Auch wenn sie sich vom Terminus ›Bildung‹ abgrenzen will, kommt sie doch nicht vollständig ohne ihn aus und verwendet ihn daher immer wieder in ihren Texten.</p>

Quelle: Bauer 2012, S. 167

Abb. 2: Schulaufbau bei Anna Siemsen



1) Übergang erfolgt nach individuellem Entwicklungsstand des/der Lernenden

Quelle: Bauer 2012, S. 192

4. Heutige Bedeutung von Anna Siemsen

Die bisherigen Ausführungen sollten – so meine Hoffnung – bereits eine Reihe von Hinweisen darauf gegeben haben, wieso es gerechtfertigt war, den erziehungswissenschaftlichen Hörsaal

nach Anna Siemsen zu benennen und sie auf diese Weise auch wieder ins Gedächtnis zu rufen. Ich will abschließend noch ein paar Argumente dafür auflisten, warum Anna Siemsen auch für die heutige Erziehungswissenschaft relevant ist.

Alexandra Bauer attestiert Anna Siemsen: „Ihre Gedanken und Postulate haben ... an Aktualität nicht eingebüßt – ihr Engagement und ihre Bereitschaft, für Überzeugungen einzutreten, sind auch heute noch eindrucksvoll und vorbildlich.“ (Bauer 2012, S. 277) Sie hebt als Besonderheit hervor, „dass Siemsen es schaffte, mit ihrer Auffassung der Erziehung als Motor zur gesellschaftlichen Veränderung, zu einer Synthese aus philosophischer Theorie und pädagogischer Praxis zu kommen.“ (Bauer 2012, S. 287)

Eine sozialwissenschaftlich orientierte Erziehungstheorie als Allgemeine Pädagogik geschaffen zu haben, kann man als größte Leistung ansehen (vgl. auch Keim 2016.) Mit ihrem Hauptwerk „Gesellschaftliche Grundlagen der Erziehung“ (Siemsen 1948) hat sie eine auch heute noch diskussionswürdige Schrift vorgelegt – die sich hervorragend in das erziehungswissenschaftliche Kerncurriculum einfügt. Manuela Jungbluth hält diese Arbeit für die „Synthese ihrer pädagogischen Vorstellungen“ (Jungbluth 2012, S. 371).

Zudem hat sie das „theoretische Fundament demokratisch-sozialistischer Reformpädagogik“ geschaffen (Jungbluth 2012, S. 377). Wolfgang Keim zählt zu diesem Verständnis der Reformpädagogik insbesondere folgende wichtige Aspekte: Besonders relevant sind Anna Siemens Vorstellung einer Einheitsschule als „Produktionsschule“ (Keim 2016, S. 147), aber auch ihre Bemühungen um die Erwachsenenbildung z.B. in der Heimvolkshochschule Tinz (Faulstich und Zeuner 2001). Im Blick auf ihre literaturpädagogischen Beiträge kann man auch das von ihr herausgegebene „Buch der Mädels“ hervorheben, in dem sie vor allem für junge Frauen zusammenstellt, welche unterschiedlichen Erfahrungen Mädchen und Frauen z.B. in anderen Ländern machen (Siemsen o.J.). Die Bildungssituation von Mädchen und Frauen lag ihr sehr am Herzen, hier hat sie sich auch für eine bessere Berufsausbildung von Frauen eingesetzt (vgl. Siemsen 1926; Siemsen 1929; Siemsen 1932; Siemsen 1996; Bauer 2012). Wolfgang Keim weist schließlich noch auf das friedenspädagogische Engagement von Anna Siemsen hin, das bereits sehr früh eine europäische Perspektive verfolgte – wie z.B. die Schaffung europäischer Schulbücher (vgl. Keim 2016, 38ff.).

Diese aktuelle Bedeutung von Anna Siemsen könnte wesentlich wirkungsvoller entfaltet werden, wenn ihre Schriften nicht nur in Bibliotheken oder antiquarisch verfügbar wären, sondern eine Neuausgabe erführen – bisher gibt es nur zwei neuere Nachdrucke ihrer Arbeiten, nämlich einen Auszug aus der Arbeit zu „Beruf und Erziehung“ (Siemsen 1996) sowie den Abdruck ihres besonders für die Erwachsenenbildung relevanten Aufsatzes „Extensive und intensive Bildung“ (Siemsen 2001).

Vielleicht gibt es ja hier jemand, der/die sich mit der Idee anfreunden könnte, sich genauer mit Anna Siemsen zu befassen und eine Edition ihrer wichtigen Arbeiten in Angriff zu nehmen.

Literaturverzeichnis

Abosch, Heinz (1986): Anna Siemsen. Zum Erkennen der Wahrheit befähigen. Frauen in der Arbeiterbewegung. In: *ötv-magazin* (1), S. 30–32.

Abosch, Heinz (1988): Anna Siemsen: Zum Erkennen der Wahrheit befähigen. In: Dieter Schneider (Hg.): Sie waren die ersten. Frauen in der Arbeiterbewegung. Frankfurt am Main: Büchergilde Gutenberg, S. 231–239.

- Amlacher, Cornelia (2001): Anna Siemsen - eine Sozialistin zwischen den Stühlen. In: Gisela Horn und Birgitt Hellmann (Hg.): Entwurf und Wirklichkeit. Frauen in Jena 1900 bis 1933. 1. Aufl. Rudolstadt: Hain (Hain Wissenschaft, 5), S. 267–286.
- Batelka, Sarah (2018): Europäerin der ersten Stunde. Anna Siemsen. In: *19Neunzehn - Magazin der Universität Hamburg* (10), S. 40–41.
- Bauer, Alexandra (2012): Das Leben der Sozialistin Anna Siemsen und ihr pädagogisch-politisches Wirken. Eine historisch-systematische Studie zur Erziehungswissenschaft. @Hamburg, Univ., 2011, Dissertation. Frankfurt am Main: P. Lang. Online verfügbar unter <http://site.ebrary.com/lib/alltitles/docDetail.action?docID=10666041>.
- Bauer, Alexandra (2016): Gescheiterte Remigration? In: Alexander J. Schwitanski (Hg.): Anna Siemsen. Aspekte eingreifenden Denkens. 1. Auflage. Essen: Klartext (Archiv der Arbeiterjugendbewegung, Bd. 22), S. 17–36.
- Borries-Pusback, Bärbel von (1992): Die Gründung der Akademie für Gemeinwirtschaft. In: Hochschule für Wirtschaft und Politik (Hg.): Beiträge zum 40jährigen Bestehen der HWP. Hamburg: HWP (Jahrbuch für Sozialökonomie und Gesellschaftstheorie, II), S. 2–42.
- Faulstich, Peter; Zeuner, Christine (2001): Anna Siemsen (1882-1951). In: Peter Faulstich und Christine Zeuner (Hg.): Erwachsenenbildung und soziales Engagement. Historisch-biographische Zugänge. Bielefeld: Bertelsmann (Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung), S. 172–203.
- Hansen-Schaberg, Inge (1999): Anna Siemsen (1882-1951). Leben und Werk einer sozialistischen Pädagogin. In: Gisela Horn (Hg.): Die Töchter der Alma mater Jenensis. 90 Jahre Frauenstudium an der Universität Jena. 1. Aufl. Rudolstadt [u.a.]: Hain-Verl. (Hain Wissenschaft, 2), S. 113–136.
- Heydorn, Heinz-Joachim (1970): Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft. Frankfurt (am Main): Europ. Verlagsanst.
- Heydorn, Irmgard (1991): Schulreformerinnen und sozialistische Erziehung. In: Armin Bernhard und Jürgen Eierdanz (Hg.): Der Bund der entschiedenen Schulreformer. Eine verdrängte Tradition demokratischer Pädagogik und Bildungspolitik. 1. Aufl. Frankfurt am Main: dipa-Verl. (Sozialhistorische Untersuchungen zur Reformpädagogik und Erwachsenenbildung, 10), S. 21–27.
- Italiaander, Rolf (1984): Besinnung auf Werte. Persönlichkeiten in Hamburg nach dem Krieg. Hamburg: Asmus.
- Jungbluth, Manuela (2012): Anna Siemsen. Eine demokratisch-sozialistische Reformpädagogin. Zugl.: Paderborn, Univ., Diss., 2012. Frankfurt am Main: Lang (Studien zur Bildungsreform, 51).
- Keim, Wolfgang (1999): Die "europäische Katastrophe" vor Augen. Anna Siemens "Spanisches Bilderbuch" und ihr Appell für Solidarität gegen Franco. In: *informationen* 24 (49), S. 21–25.
- Keim, Wolfgang (2016): Die Bedeutung Anna Siemens in der Erziehungswissenschaft. In: Alexander J. Schwitanski (Hg.): Anna Siemsen. Aspekte eingreifenden Denkens. 1. Auflage. Essen: Klartext (Archiv der Arbeiterjugendbewegung, Bd. 22), S. 135–152.
- Klafki, Wolfgang (1976): Erziehungswissenschaft als kritisch-konstruktive Theorie: Hermeneutik - Empirie - Ideologiekritik. In: Wolfgang Klafki (Hg.): Aspekte kritisch-konstruktiver Erziehungswissenschaft. Gesammelte Beiträge zur Theorie-Praxis-Diskussion. Weinheim: Beltz (Beltz-Studienbuch, 104), S. 13–49.

- Krause, Eckart; Huber, Ludwig; Fischer, Holger (Hg.) (1991): Hochschulalltag im "Dritten Reich". Die Hamburger Universität 1933 - 1945. 4 Bände. Berlin: Dietrich Reimer Verlag; Reimer (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte).
- Mayer, Christine (2001-): Anna Siemsen. In: Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke (Hg.): Hamburgische Biografie. Personenlexikon, Bd. 1. 6 Bände. Göttingen: Wallstein, S. 288–290.
- Mayer, Christine (2006): Anna Siemsen. Keine Laufbahn. In: *Yousee* (1), S. 17–18.
- Mevius, Ludolf (1985): Anna Siemsen: Eine sozialistische Berufspädagogin. In: Ursel Hochmuth und Hans-Peter de Lorent (Hg.): Hamburg: Schule unterm Hakenkreuz. Beiträge der "Hamburger Lehrerzeitung" (Organ der GEW) u. d. Landesgeschichtskommission der VVN/Bund d. Antifaschisten. 1. Aufl. Hamburg: Hamburger Lehrerzeitung, S. 285–290.
- Nicolaysen, Rainer (Hg.) (2011): Das Hauptgebäude der Universität Hamburg als Gedächtnisort. Mit sieben Porträts in der NS-Zeit vertriebener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Hamburg: Hamburg Univ. Press.
- Pestrup, Heike (1998): Anna Siemsen - Weg einer (fast vergessenen) politischen Pädagogin, unter Berücksichtigung ihres Exils und ihrer Rückkehr nach Deutschland. Diplomarbeit. Universität - Gesamthochschule, Paderborn. Fachbereich 2 - Pädagogik.
- Rogler, Rudolf (1994): Leben und literarisches Werk : mit Anmerkungen zu ausgewählten Schriften. Berlin: Eigendr.
- Rothe, Valentine (1996): Anna Siemsen - "Wir sehen das Ziel". In: Annette Kuhn, Valentine Rothe und Brigitte Mühlenbruch (Hg.): 100 Jahre Frauenstudium. Frauen der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. 1. Aufl. Dortmund: Ed. Ebersbach, S. 151–156.
- Schmölders, Ralf (1988): Anna Siemsen (1882-1951). Zwischen den Stühlen: eine sozialdemokratische Pädagogin. In: Peter Lösche, Michael Scholing und Franz Walter (Hg.): Vor dem Vergessen bewahren. Lebenswege Weimarer Sozialdemokraten. Berlin: Colloquium-Verl., S. 332–361.
- Schoppmann, Claudia (1997): Siemsen, Anna (Pseud.: Friedrich Mark) : geb. 18.1.1882 in Mark (Westfalen) ; gest. 22.1.1951 in Hamburg. In: *Demokratische Wege / Asendorf, Manfred *1944-**, S. 594–596.
- Schwitanski, Alexander J. (Hg.) (2016a): Anna Siemsen. Aspekte eingreifenden Denkens. Klartext Verlag; Symposion. 1. Auflage. Essen: Klartext (Archiv der Arbeiterjugendbewegung, Bd. 22).
- Schwitanski, Alexander J. (2016b): Das Faszinosum der Intellektuellen - zur Einleitung. In: Alexander J. Schwitanski (Hg.): Anna Siemsen. Aspekte eingreifenden Denkens. 1. Auflage. Essen: Klartext (Archiv der Arbeiterjugendbewegung, Bd. 22), S. 7–15.
- Siemsen, Anna (o.J.): Das Buch der Mädel. Mit 16 Bildern auf Kunstdruckpapier und 11 Textabbildungen. 2. Auflage. Jena: Urania-Verlags-Gesellschaft mbH.
- Siemsen, Anna: Mein Leben in Deutschland. bis 15.III.1933. geschrieben vor 17.8.1934. hekt. Man. - Original liegt in Harvard.
- Siemsen, Anna (1926): Beruf und Erziehung. o.O.: Rotes Archiv.
- Siemsen, Anna (1929): Ziele und Wege der öffentlichen Berufserziehung. In: Frauenarbeit und öffentliche Berufserziehung in Hamburg : Vortragsreihe, veranstaltet von den Lehrkörpern der allgemeinen Berufsschulen für die weibliche Jugend, Schule für Kontoristinnen, Verkäuferinnen, Handels- und höheren Handelsschule, Schulen für Frauenberufe... Hamburg: Boysen, S. 92–100.

Siemsen, Anna (1932): Die soziale Funktion der Berufsschule. Berlin: Arbeitsgemeinschaft sozialdemokrat. Lehrer u. Lehrerinnen Deutschlands.

Siemsen, Anna (1948): Die gesellschaftlichen Grundlagen der Erziehung. Hamburg: Verlag Friedrich Oetinger.

Siemsen, Anna (1950): Wesen und Aufgabe der Lehrerbildung. Hamburg: Bundesvertretung deutscher Lehrerstudenten.

Siemsen, Anna (1996): Beruf und Erziehung. Auszug. In: Elke Kleinau und Christine Mayer (Hg.): Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechts. Eine kommentierte Quellensammlung zur Bildungs- und Berufsbildungsgeschichte von Mädchen und Frauen. Band 2. Weinheim: Dt. Studien-Verl (Einführung in die pädagogische Frauenforschung, ...), S. 61–85.

Siemsen, Anna (2001): Extensive und intensive Bildung. In: Peter Faulstich und Christine Zeuner (Hg.): Erwachsenenbildung und soziales Engagement. Historisch-biographische Zugänge. Bielefeld: Bertelsmann (Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung), S. 196–200.

Siemsen, August (1951): Anna Siemsen. Leben und Werk. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt.

Thomann Tewarson, Heidi (1994): Anna Siemsen (1882-1952). Im Kampf um einen demokratischen Sozialismus und europäische Verständigung. In: Barbara Hahn (Hg.): Frauen in den Kulturwissenschaften. Von Lou Andreas-Salomé bis Hannah Arendt. Orig.-Ausg. München: Beck (Beck'sche Reihe, 1043), 110-.